

# Heimweh

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **11 (1907-1908)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662837>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

am Morgen seines Todestages geschrieben hatte. Nur einige zittrige Worte:  
„Ordnen Sie, bitte, was zu ordnen ist. Leben Sie wohl und machen Sie  
Ihr Glück!“

Am Nachmittag hatte ich ein längere Unterredung mit dem Direktor.  
Das Ende derselben war, daß er mich von meinem Kontrakt entband und  
mich sofort entließ. Als er mich zur Tür geleitete, sagte er:

„Sehen Sie, der Tote hat's besser wie unsereiner! Ich war auch mal so  
'n Feuerkopf, der unbedingt zur Bühne wollte. Meine Familie zwang mich,  
nach alter Tradition Offizier zu werden. Ich wurde es und verlor mein  
Vermögen durch eigene Schuld. Und dann — Sie sehen's ja — bin ich  
Schauspieler geworden. Leben Sie wohl!“

Er brach kurz ab und ging ins Nebenzimmer.\*)

---

### Heimweh.

Lisli schlich über d'Strasse,  
Und i weiss nüd, was i will,  
Lustig gah't in allne Gasse,  
J mim Herzli isch es still,  
Und es chlagt und chlopft schwer:  
Wenn i nu diheime wär!

D'Älöggli lüet übers Stettli.  
Firli tönt's i d'Abigrue.  
Langsam schlüfi i mis Bettli,  
Und i lose trurig zue,  
Und i chehr mi hin und her:  
Wenn i nu diheime wär!

Früntli luegt mer na mis Schätzli  
Us em Rähmli a der Wand,  
Winkt mer anes Schatteplätzli, —  
Und es Tröpfli fällt uf d'Hand,  
Und dänn truckt's mi erst recht schwer:  
Wenn i nu diheime wär!

Ernst Eichmann, Zürich.

---

## Das ungeborene Geschlecht und die Frauenarbeit.

Von Ellen Key.

(Fortsetzung.)

Hindert man durch Schutzgesetze die Frauen, zu arbeiten, heißt es weiter,  
so können sie ihre Kinder nicht versorgen, sondern diese kommen anstatt  
dessen in die Fabrik. Die Hilfe in dem letzteren Falle ist überaus einfach:  
absolutes Verbot aller Kinderarbeit unter 15 Jahren! Hindert man die  
Frau durch Schutzgesetze, alle Anforderungen eines Berufszweiges zu er-  
füllen, so wird, heißt es weiter, die Folge die, „daß nicht die Frauen in dem

---

Aus „Bickzack“, Erzählungen von Paul Kirchhoff, Kommissionsverlag von Gebr.  
Leemann & Co., Zürich. Fr. 3.50. — Der in Zürich lebende, noch sehr jugendliche Verfasser hat  
in diesem Bändchen, das zum großen Teile eigene Erlebnisse in künstlerisch geschlossener Darstellung  
enthält, Proben eines schönen Talentes abgelegt, das sich im Leid wie in der Freude auskennt; ein  
ansehnliches Stück von jenem Humor, der die Welt mit ihren Schikanen überwindet, ist dem Ver-  
fasser eigen. Schlichte, frische Skizzen und Geschichten aus verschiedenen Lebenslagen, anschaulich,  
gemessen im Ausdruck, alle eine gewisse Sicherheit in der Einleitführung verratend.